

DER STRICKER
EIN MERE VON DRIEN WÜNSCHEN

Ein man sprach ze sinem wibe:
»an unser zweier libe
tuot got grôzer ungenâden schîn,
daz er uns lât sô arme sîn.
5 solde ich unz an mînen tût
von armuot liden solhe nôt,
ich wolde mich selben tœten ê.
mir tuot diu armuot sô wê,
daz ich enweiz, wie ich gebâren sol.
10 ich bin zornes und leides vol.
ich kan des niht versinnen mich,
daz ich mich iender wider dich
verworht habe ode wider got.
hâstu iender gotes gebot
15 zebrochen, daz solt du mir sagen.
ich hilfe dir die buoze tragen,
unz ich dich diner schulde
bringe an gotes hulde.«
si sprach: »swaz ich begangen hân,
20 daz hân ich gar mit dir getân.«
er sprach: »sôn ist mir niht bekant,
war umbe uns got habe gepfant
êren und grôzes guotes.
got ist sô rehtes muotes,
25 gerten wirs, als wirs solden,
er werte uns swes wir wolden.
wir suln wachen über maht
und biten in tac und naht,
daz er uns gebe michel guot.

DER STRICKER
DIE DREI WÜNSCHE

Ein Mann sagte zu seiner Frau:
»Uns beiden zeigt sich Gott
nicht sehr gewogen,
weil er uns so arm leben läßt.
Wenn ich bis zu meinem Tod
5 derart unter Armut leiden soll,
bringe ich mich lieber selbst um.
Mich quält die Armut so,
daß ich nicht weiß, was ich tun soll.
Ich bin voller Wut und voll Kummer.
10 Ich kann mich nicht entsinnen,
mich jemals gegen Dich
oder gegen Gott vergangen zu haben.
Wenn Du irgendwann die Gebote Gottes
übertreten hast, dann mußt Du mir das sagen.
15 Ich helfe Dir, Buße zu tun,
bis ich Dich aus Deiner Schuld
in die Gnade Gottes zurückgeführt habe.«
Sie sagte: »Was ich getan habe,
das habe ich alles mit Dir zusammen gemacht.«
20 Er sagte: »Dann kann ich nicht erkennen,
warum uns Gott
Ansehen und Reichtum vorenthält.
Gott ist gerecht:
Wenn wir unser Begehren auf die richtige Weise
25 vorbrächten,
dann gewährte er uns, was wir wünschen.
Wir wollen unsere ganze Kraft zusammennehmen
und ihn ohne Unterlaß Tag und Nacht bitten,
daß er uns Reichtum schenke.

30 ersiht er unsern stæten muot
 und die grôzen arbeit dar zuo
 (daz wir spâte unde vruo
 mit der bete liden müezen),
 er beginnet uns lihte bûezen.«
 35 »daz tuon ich gerne«, sprach daz wip,
 »sol ichs verliesen danne den lip,
 sô tuot mir baz ein kurzer tôt,
 denne daz ich ein lange nôt
 von armuot müeze liden;
 40 die wil ich gerne miden.«
 Sine sûnten sich niht mêre;
 si bâten got vil sêre
 umbe werltliche rîcheit
 und liden michel arbeit.
 45 mit wachen und mit vasten
 liezen si ir lip niht rasten
 mit venje und mit gebete.
 swaz ieman mit gebete tete,
 des liezen si niht under wegen.
 50 des begunden si sô lange pflegen,
 unz got ir tumpheit schande
 und in sînen engel sande.
 der quam, dâ er den man vant;
 zuo dem sprach er zehant:
 55 »du solt niht biten umbe guot.
 got hât sô genædigen muot,
 soldestu guot gehabet hân,
 got hâte dir daz reht getân,
 als er den andern allen tuot,
 60 die er lât haben michel guot.
 ich bin der engel, der dîn pfliget.
 daz dir dîn tumpheit anegesiget,
 des verliuse ich mîn arbeit.
 mir ist daz innelîche leit.«
 65 er sprach: »daz ich niht guot hân,
 dâ hât mir got gewalt getân.

Wenn er unsere Ausdauer sieht
 30 und unsere Anstrengung
 (weil wir von früh bis spät
 die Mühe des Gebetes auf uns nehmen),
 dann wird er uns gewiß helfen.«
 »Gerne mache ich das«, sagte die Frau;
 35 »wenn ich dabei dann mein Leben verliere,
 dann ist mir ein kurzer Tod lieber,
 als für lange Zeit elend
 in Armut zu leben;
 das möchte ich gerne vermeiden.«
 40 Sie machten sich sofort daran
 und baten Gott dringlich
 um irdischen Reichtum
 und erduldeten große Anstrengungen.
 Beim Wachen und beim Fasten
 45 erlaubten sie sich keine Pause,
 auf den Knien flehten sie Gott mit ihren Gebeten an.
 Alles, was man zu beten pflegt,
 das machten sie sich zu eigen.
 Das hielten sie so lange durch,
 50 bis Gott ihre Dummheit bloßstellte
 und seinen Engel zu ihnen sandte.
 Der suchte den Mann auf
 und sagte zu ihm:
 »Du sollst nicht um Reichtum bitten.
 55 Gott ist so huldvoll gesinnt;
 wenn Du reich hättest sein sollen,
 dann hätte Gott Dir schon gegeben, was Dir zusteht,
 wie er es bei allen anderen tut,
 denen er großen Besitz gewährt.
 60 Ich bin der Engel, der Dich beschützt.
 Weil Du Deiner Dummheit zum Opfer fällst,
 ist alle meine Mühe umsonst.
 Mir tut das von Herzen leid.«
 Er antwortete: »Damit, daß ich nichts besitze,
 65 tut Gott mir Unrecht.

ich wäre als wol guotes wert
 als alle, die er guotes hât gewert.
 gäbe er mirs, sô solde ichz hân;
 70 er muoz genâde an mir begân.
 ich bite in iemer umbe guot,
 unz daz er mînen willen tuot.«
 dô sprach der himelische bote:
 »sît du dem oberesten gote
 75 niht gelouben wil noch mir,
 sô wil ich guotes geben dir
 noch mêre denne ein michel teil,
 daz du versuochest dîn heil.
 wirstu danne ein arm man,
 80 dâ bistu selbe schuldic an.
 habe drier wûnsche gewalt:
 swie dîne wûnsche sint gestalt,
 die ersten dri die werdent wâr.
 soldestu leben tûsent jâr,
 85 du hâst mêre denne vil,
 ob daz guot mit dir wesen wil.«
 er sprach: »sô bin ich rîche.«
 Er gie vil vrœliche
 hin heim ze sînem wîbe:
 90 »unser zweier libe
 hât got ir nôt verendet.
 er hât uns guot gesendet
 mêr, denne wir in gebeten hân.
 wir mugen in wol mit vride lân
 95 und mugen wol mit vröuden leben.
 er hât dri wûnsche mir gegeben;
 die werdent wâr alle dri.
 nu rât, waz uns daz beste sî.
 dunket dich daz wol gewant,
 100 sô wil wûnschen ich zehant
 von golde einen grôzen berc
 und dar umbe ein sô vestez werc
 von einer hôhen mûre guot,

Ich bin den Reichtum genauso wert
 wie alle, denen er Besitz gewährt hat.
 Wenn er ihn mir gäbe, dann könnte ich ihn behalten.
 Er muß mir seine Gunst gewähren.
 70 Ich werde ihn immerzu um Reichtum bitten,
 bis er meinen Wunsch erfüllt.«
 Darauf sagte der Bote des Himmels:
 »Da Du weder dem höchsten Gott
 75 glaubst noch auch mir,
 will ich Dir also Reichtum schenken,
 mehr als reichlich,
 damit Du Dein Glück versuchen kannst.
 Wenn Du dann wieder arm wirst,
 dann bist Du selbst daran schuld.
 80 Du sollst über drei Wünsche verfügen:
 von welcher Art Deine Wünsche auch sind,
 die ersten drei werden sich erfüllen.
 Auch wenn Du tausend Jahre leben wirst,
 wirst Du mehr als genug besitzen,
 85 wenn das Geld bei Dir bleiben mag.«
 Er sagte: »Jetzt bin ich reich.«
 Glücklich ging er
 nach Hause zu seiner Frau.
 »Für uns beide
 90 hat Gott das Elend beendet.
 Er hat uns Reichtum geschenkt,
 mehr als wir verlangt haben.
 Jetzt können wir ihn in Ruhe lassen
 und in Freuden leben.
 95 Er hat mir drei Wünsche freigestellt;
 die werden alle drei wahr.
 Gib mir einen guten Rat, was das Beste für uns ist.
 Wenn Du das für gut hältst,
 dann will ich uns auf der Stelle
 100 einen großen Berg Gold wünschen
 und darum herum eine fest gebaute
 hohe und starke Mauer,

105 daz uns daz vihe niht entuot;
 des wunsche ich zeinem mâle wol.
 oder ich wunsche einen schrin vol,
 swie guoter pfenninge ich wil,
 der iemer si geliche vil,
 swie vil ich dar ûz nemen kan,
 110 und swem ich dar ûz ze nemen gan,
 daz er doch si geliche vol.«
 dô sprach daz wîp: »ich hœre wol,
 wir haben mêre denne vil.
 nu tuo des ich dich biten wil.
 115 du solt mir einen wunsch geben
 und solt dâ wider niht streben;
 du hâst genuoc an den zwein.
 du weist wol, daz ich mîniu bein
 sô vil dar nâch gebogen hân.
 120 ez hât got als wol getân
 durch mîn gebet sam durch daz dîn:
 ein wunsch ist billiche mîn.«
 er sprach: »nu habe dir einen
 (ich gibe dir mêr deheinen)
 125 und sich, daz du in bestatest sô,
 daz sîn al diu werlt werde vrô.«
 »nu wolde got«, sprach si zehant,
 »hâte ich daz beste gewant
 iezuo an mînem lîbe,
 130 daz an deheinem wîbe
 in der werlt ie wart gesehen!«
 als der wunsch was geschehen,
 dô hâte si daz gewant an.
 »wê mir wê!« sprach der man,
 135 »du vil unsæligez wîp,
 du möhtest aller wîbe lîp
 vil wol ze dir gekleidet hân
 und hætest dannoch baz getân,
 wærestu ieman holt gewesen.

damit uns die Tiere nichts tun.
 Das wunsche ich zuerst einmal. 105
 Oder ich wunsche mir eine Truhe voll
 mit richtigen Pfennigen, so viel ich will,
 die immer gleich viel bleiben,
 so viel ich auch daraus hole
 und wem ich auch erlaube, etwas herauszunehmen; 110
 immer soll sie gleich voll bleiben.«
 Da sagte die Frau: »Ich habe es gehört,
 wir haben mehr als genug.
 Nun erfülle mir eine Bitte.
 Tritt mir einen Wunsch ab 115
 und widersetze Dich dem nicht;
 Dir reichen doch auch zwei.
 Du weißt doch, daß ich meine Knie
 so sehr dafür gebeugt habe.
 Gott hat so gut gehandelt 120
 wegen meines Gebetes ebensogut wie wegen
 des Deinen:
 ein Wunsch steht mir zu.«
 Er sagte: »So nimm Dir einen
 (mehr gebe ich Dir nicht)
 und sieh zu, daß Du ihn so verwendest, 125
 daß jedermann damit glücklich wird.«
 »Nun gebe Gott«, sagte sie darauf,
 »daß ich jetzt sofort das schönste Kleid
 an mir trage,
 das man jemals an einer Frau 130
 auf der ganzen Welt gesehen hat.«
 Kaum war der Wunsch ausgesprochen,
 da hatte sie das Kleid schon an.
 »O weh«, sagte der Mann,
 »Du ganz und gar unglückselige Frau, 135
 Du hättest alle Frauen
 ebenso schön wie Dich kleiden können
 und hättest noch viel mehr Gutes tun können,
 wenn Du nur jemandem zugetan gewesen wärest.

140 din sêle ist iemer ungenesen,
 daz du niemans vriunt gewesen bist.
 daz wolde der heilige Krist,
 sît du triuwen bist lere,
 daz ez dir in dem bûche wære,
 145 daz du gewandes würdest sat!
 daz wart wâr an der stat:
 daz gewant was in dem wibe.
 daz hæte si in dem libe
 vil nâch gezerret enzwei.
 150 vil ungevuoge si dô schrei,
 wan ir was wirs denne wê.
 si schrei ie mê unde mê.
 dô man gehôrte disen schal,
 die burger quâmen über al
 155 und vrâgeten, waz ir wære.
 dô sagete si in daz mære,
 daz ir von ir manne geschach.
 daz was ir vriunden ungemach;
 die drôuweten im mit schalle
 160 und sprâchen daz alle:
 »læset ir uns niht daz wîp,
 wir nemen iu iezuo den lîp.«
 si zucten mezzet unde swert
 und drungen vaste dar wert.
 165 dô er wol hôrte unde sach
 beidiu des wibes ungemach
 und sîner viende drô,
 dô mahters alle samt vrô:
 »daz wolde got, unser trôst,
 170 daz si sanfte würde erlôst,
 daz si gesunt wære als ê.«
 dône war ir aber niht mê;
 si was der ungenâden vrî,
 und hâten die wûnsche alle dri
 175 ein schântlich ende genomen,
 und wâren des ze ende komen,
 daz si niht guotes solden hân.

Deine Seele wird auf ewig verdammt sein,
 weil Du keine Freunde hast.
 Christus im Himmel möge es tun,
 weil Du so herzlos bist:
 daß es in Deinem Bauch sei,
 145 damit Du genug kriegst von dem Kleid.«
 Das erfüllte sich sofort.
 Das Kleid befand sich in der Frau.
 Es hätte sie in ihrem Leib
 beinahe zerrissen.
 150 Sie schrie maßlos,
 denn sie hatte die schlimmsten Schmerzen.
 Sie schrie immer mehr.
 Als man diesen Lärm hörte,
 kamen die Bürger der Stadt von überall her
 155 und fragten, was sie habe.
 Da erzählte sie ihnen die Geschichte:
 was ihr durch ihren Mann widerfahren sei.
 Das bereitete ihren Verwandten Schmerz;
 sie drohten ihm laut
 160 und sagten alle:
 »Wenn Ihr die Frau nicht befreit,
 dann bringen wir Euch auf der Stelle um.«
 Sie zückten Messer und Schwerter
 und drangen heftig auf ihn ein.
 165 Als er so das Unglück seiner Frau
 sah und hörte
 und auch die Drohungen seiner Feinde,
 da bereitete er ihnen allen eine Freude:
 »Gott, unsre Hoffnung, möge
 170 sie sanft befreien,
 damit sie gesund werde wie früher.«
 Sogleich quälte sie nichts mehr;
 sie war vom Unheil befreit,
 – und alle drei Wünsche
 175 hatten ein klägliches Ende genommen
 und hatten zum Ergebnis,
 daß ihnen nichts gehörte.

Si hâten beidiu misserân;
 doch wart dem manne der schulde verjehen.
 180 dem was ouch vaster misseschehen.
 daz wart im wol vergolden:
 er wart sô vil gescholden
 und wart sô gar der werlde spot,
 daz er unsern herren got
 185 niht anders bat wan umbe den tût.
 sîn schade was ein grôziu nôt;
 dô wart sîn unwerdikeit
 vil vollicliche ein herzeleit:
 sîn laster und sîn schande
 190 volden allen in dem lande
 beide naht und tac ir ôren.
 er wart vor allen tôren
 mit den worten ungeschœnet
 und wart sô gar gehœnet,
 195 daz er vor leide verdarp
 und durch daz leit vor leide starp.
 Swer sô vil guotes noch verlûr,
 swie grôze klage er dar umbe kûr,
 ern möhte ez doch volklagen niht,
 200 als uns der tôren site vergiht.
 unrehtiû gir, unrehtez bejagen
 und nach vluste unrehtez klagen,
 daz ist wan der tôren ahte.
 die tôren sint drîer slahte:
 205 die niht sinne hânt gewonnen,
 die enwizzen noch enkunnen;
 die andern wellent, wizzen niht,
 die sint noch vûrbaz enwiht;
 sô sint die dritten sinne vol,
 210 die kunnen unde wizzen wol
 und tuont daz bœseste dâ bî,
 swie ez in allez kunt sî.
 manic tøre ist des muotes,

Sie hatten sich beide falsch verhalten;
 aber dem Mann wurde die Schuld angelastet.
 180 Der hatte auch den schlimmeren Fehler gemacht.
 Dafür empfing er den gerechten Lohn:
 Er wurde so sehr beschimpft
 und so gnadenlos von allen verspottet,
 daß er Gott, unseren Herrn,
 185 nur noch um den Tod bat.
 Seine Strafe war großes Leid;
 der Verlust seiner Ehre
 schmerzte ihn tief:
 Sein Schimpf und seine Schande
 klangen allen weit umher
 190 Tag und Nacht in den Ohren.
 Er wurde als der schlimmste aller Toren
 mit bösen Worten geschmäht
 und so schlimm verhöhnt,
 daß er vor Leid verging
 195 und in diesem Elend aus Kummer starb.
 Wer so viel Reichtum noch verliert,
 der kann das – wie heftig er auch jammert –
 niemals angemessen beklagen:
 200 das beweist uns das Schicksal dieser Toren.
 Schlechte Begierden, falsches Streben
 und nach dem Verlust ungerechte Klage,
 das ist gerade die Art der Toren.
 Es gibt dreierlei Toren:
 205 Diejenigen, die keinen Verstand haben,
 die können und verstehen nichts;
 die anderen haben den guten Willen, aber keine
 Kenntnisse,
 die taugen noch weniger.
 Dagegen haben die dritten sehr wohl Verstand
 und verfügen über Können und Wissen,
 210 und handeln doch am schlimmsten,
 obgleich sie über alles Bescheid wissen.
 Manch ein Tor ist so gesinnt:

215 ob er vil vriunde und vil guotes
gewinnen und behalden kan,
sô dunket er sich ein wise man.
swaz vriunde er hât, swie rîche er ist,
und ist der vil heilige Krist
220 sîn vriunt niht al eine,
sô hilfet ez allez kleine,
swaz er vriunde und guotes hât.
swenne er vriunde und guot lât,
ist im diu sêle danne ungenesen,
225 sô ist er ie ein tôre gewesen.
swer die sêle niht ernert,
der ist ein tôre, swie er vert.
ez hât nieman wîsen muot,
wan der gotes willen tuot.

wenn er viele Freunde gewinnen und viel Reichtum
215 anhäufen kann,
dann hält er sich für einen klugen Mann.
Wie viele Freunde er auch hat, wie reich er sein mag,
wenn nicht der gnadenreiche Christus
sein ganz besonderer Freund ist,
220 dann hilft ihm das alles nichts,
was ihm an Freunden und an Reichtum gehört.
Wenn er Freunde und Besitz verlassen muß
und dann seine Seele nicht gerettet wird,
dann ist er allezeit ein Tor gewesen.
225 Wer seine Seele nicht rettet,
der ist ein Tor, was er auch sonst tut.
Es ist nur der weise,
der den Willen Gottes erfüllt.

DER STRICKER
DIE DREI WÜNSCHE

Überlieferung

Das Märe gehört zu den am breitesten überlieferten Werken des Strickers:

- W (um 1280, bairisch-österreichisch), Bl. 24^m-25^{rb}.
H (1. Viertel 14. Jh., Nordwestböhmen/Oberfranken), Bl. 265^m-266^{va}.

- K (1. Viertel 14. Jh., Nordwestböhmen/Oberfranken, Abschrift aus H), Bl. 272^m-273^{va}.
E (um 1350, Würzburg), Bl. 87^{ra}-88^{vb} (Faksimile: Hausbuch des Michael de Leone, Bl. 87-88).
w (1393, Innsbruck), Bl. 127^{rb}-129^{rb} (Abdruck: Schmid, Codex Vindobonensis 2885, S. 437-442).
i (1456, Tirol, von w abhängig), Bl. 62^{va}-63^{va} (Faksimile: Sammlung kleinerer deutscher Gedichte, Bl. 62^v-63^v).
Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek, Memb. II 227 (Ende 14./Anf. 15. Jh., bairisch), 2 Fragmentstreifen = 1 Blatt: v. 39-178.
Römhild/Thüringen, Stadt- und Stiftskirche, 2 Pergament-Doppelblätter (um 1350, mitteldeutsche Abschrift einer bairisch-österreichischen Vorlage, vgl. Hermann Menhardt, *Der Stricker und der Teichner*, in: PBB [Tüb.] 84 [1962], S. 266-295, hier 289 f.: fragmentarische Überlieferung der *Drei Wünsche* [v. 1-15, 123-142, 159-166, 168-177] und des *Heißen Eisens* [Nr. 3, s. dort]).

Text

Die Ausgabe folgt dem von Fischer/Janota, *Verserzählungen I*, S. 1-11, auf der Grundlage der Wiener Handschrift 2705 hergestellten Text.

Weitere Ausgaben: GA II, S. 253-259; Rosenhagen, Stricker, S. 1-8; Mettke, Stricker, S. 70-77; Moelleken II, S. 194-206; Ehrismann, Stricker, S. 150-165.

Übersetzung: Ehrismann, Stricker, S. 150-165.

Autor und Entstehung

Vgl. Komm. zum *Klugen Knecht* (Nr. 1).

Das Motiv von den (unüberlegten) Wünschen, in der deutschen Literatur bekannt aus den *Kinder- und Hansmährchen* der Brüder Grimm (KHM, Nr. 19: *Von dem Fischer im syner Fru* und Nr. 87: *Der Arme und der Reiche*) und aus Johann Peter Hebels *Kalendergeschichten* (*Drei Wünsche*, abgedruckt bei Röhrich, *Erzählungen I*, S. 68-70) ist ungemein weit verbreitet (AaTh 750A; Motif-Index Q 1. 1, J 2075; Überblick über wichtige Versionen bei Bolte/ Polivka II, S. 210-229; Röhrich, *Erzählungen I*, S. 253-258, Abdruck von zwölf deutschen Fassungen ebd., S. 62-79).

Es ist in vielen europäischen und außereuropäischen Literaturen nachzuweisen und tritt ebenso im Kontext mündlicher Erzählliteratur wie in literarisierten Fassungen auf (z. B. Euripides, *Hippolytos I*, v. 45 f.; Ovid, *Metamorphosen* XI, v. 100-145 [Midas]; *Pantschatantra* V,8 [Bd. 2, S. -345]; *Erzählungen aus den Tausendundein Nächten* IV, S. 329-331: *Die Geschichte von den drei Wünschen*; Jean de La Fontaine, *Fables* VII,6 [La Fontaine, *Œuvres*, Bd. 2, S. 119-126]). Auch bei stärkerer Einengung der Motivkonstellation (z. B. *Drei unüberlegte Wünsche*) dürfte sich dieses Motiv einer genetischen Fragestellung entziehen. Verbreitung und Struktur sprechen für die Möglichkeit unabhängiger Entstehung in allen möglichen Kulturen. Für den Streit über den orientalischen oder antiken Ursprung der Erzählmotivik des europäischen Mittelalters, in dem es eine wichtige Rolle spielte (Bédier, *Les Fabliaux*, S. 212-228 zu *Les quatre sobais Saint Martin*, hg. Nouveau Recueil IV, S. 211-216), gibt es in allgemeiner Form wenig her (konkret dagegen jetzt Beobachtungen zur Abhängigkeit der *Quatre sobais Saint Martin* von einer Episode der arabischen Übersetzung des persischen *Sindbād-Nāme* bei Ulrich Marzolph, *Arabia ridens 1. Die humoristische Kurzprosa der frühen adab-Literatur im internationalen Traditionsgeflecht*, Frankfurt 1992, S. 197-201).

Das Grundmuster kann für die unterschiedlichsten lehr-

haften Zwecke funktionalisiert werden: es kann ganz allgemein Torheit oder Weisheit der Menschen exemplifizieren, vor Übereilung und unbedachter Rede warnen, Unzufriedenheit und Maßlosigkeit anprangern, Armut und Reichtum unter moralischen Aspekten relativieren, häufig auch die besondere Unvernunft und Maßlosigkeit der Frauen geißeln.

Für die Ausrichtung, die der Stricker der Geschichte gibt, ist konstitutiv:

- die Gewährung der drei Wünsche auf heftiges Bitten des Paares (und nicht etwa als Belohnung oder freiwillig gewährte Gunst),
- die Abtretung eines der drei Wünsche an die Frau,
- das Verspielen der drei Wünsche durch unbedachte Reden und die Notwendigkeit, entstandenes Unheil rückgängig zu machen.

Diese Konstellation ist sonst im Mittelalter so nicht überliefert. Anknüpfen konnte der Stricker allenfalls an die Fassung, die die anglonormannische Dichterin Marie de France (ohne greifbare Vorlage) in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts dem Stoff gibt (französisch und deutsch hg. von Gumbrecht, Marie de France, Nr. 57 [S. 180-183]), den offenbar sie auf diese Weise in die Fabelüberlieferung einführt (vgl. Hervieux, *Fabulistes latins* II, S. 597 f.): die Wünsche werden dort allerdings von einem Zwerg als Preis für seine Freilassung gewährt und sie werden durch eine bloße Unachtsamkeit verspielt (den Wunsch nach einem Vogelschnabel, um ans Mark eines Knochens heranzukommen).

Wahrscheinlicher als eine Ableitung aus Marie de France ist aber, daß der Stricker seine Geschichte aus dem verfügbaren Motiv selbst geformt hat (wie auf andere Weise auch Hans Sachs, hg. von Goetze/Drescher, Nr. 727 [Bd. 5, S. 198 f.: *Die wünschent pewrin mit der bechel*]). Ganz in seine generellen Intentionen fügt sich die Erkenntnisleistung ein, auf die er sie ausrichtet: die Einwilligung des Menschen in die von Gott verantwortete Ordnung der Welt und die Einsicht in die Unmöglichkeit, sie und auch den Platz des Einzelnen

in ihr zu verändern (zum theologischen Hintergrund Wailes, Kleindichtung, S. 146-164), daneben – dem untergeordnet – die Warnung vor der Leichtfertigkeit der Frauen.

Literaturhinweise: Ehrismann, Stricker, S. 266 f. (Lit.); Fischer, Studien, S. 114 Anm. 37, 125 Anm. 65, 278, 417 f. (Lit.); John Margetts, *Die erzählende Kleindichtung des Strickers und ihre nichtfeudal orientierte Grundhaltung*, in: Schirmer, Märe, S. 316-343, bes. S. 321 und 328; Ragotzky, Gattungserneuerung, bes. S. 136 Anm. 68; Bernhard Sowinski, »Die drei Wünsche« des Stricker. Beobachtungen zur Erzählweise und gedanklichen Struktur, in: *Festschrift für Fritz Tschirch*, hg. von Karl-Heinz Schirmer und Bernhard Sowinski, Köln und Wien 1972, S. 134-150; Strasser, Vornovellistisches Erzählen, bes. S. 47, 57, 62 f., 68 f.; Ziegeler, Erzählen im Spätmittelalter, bes. S. 142 f., 175-178 (und Register).

Stellenkommentar

Überschrift: nach Handschrift W, normalisiert.

34 *büezen*] Hier wörtlich: »wiedergutmachen, entschädigen«.

47 *venje*] Aus lat. *venia* »Verzeihung, Vergebung, Nachsicht«, mlat. auch: »kniefällige Bitte/Gebet« (vgl. *veniare* »kniefällig bitten«), also mhd. »fußfälliges Gebet zu Gott« (BMZ III, S. 298).

49 *liezen* <...> *wegen*] Wörtlich: »das unterließen sie nicht«.

51 *schande*] Präteritum zu *schenden* (vgl. PWG § 54a und 262): »zu Schanden machen, in Unehre bringen, entehren, tadeln« (Lexer II, Sp. 700). Ehrismanns Übersetzung »bis Gott ihre Dummheit zu viel wurde« (Der Stricker, S. 155) geht von einer nicht belegten Bedeutung von *schenden* aus (vgl. Lexer II, Sp. 700).

137 *vil wol ze dir*] *Ze* steht hier im Sinne von »zusätzlich zu« (vgl. BMZ III, S. 852-856, hier 855 [Nr. 6]: »demjenigen

vorgesetzt, zu dem noch etwas anderes hinzukommt«, z. B. Hartmann von Aue, *Gregorius*, v. 225: *ir jâmer zuo den triuwen*).

141 *triunt*] Vgl. Komm. zu v. 158.

143 *triuwen*] Ein aus dem Feudalwesen übernommener Begriff, ursprünglich »Abmachung, Vertrag«, dann die Verlässlichkeit im Einhalten von Vertragsbeziehungen und von Verpflichtungen jeglicher Art, schließlich auch die sich darin niederschlagende Haltung: »Treue« und auch »Wohlmeintheit« (BMZ III, S. 107; vgl. außerdem DWb XI/I, 2, Sp. 282-342 und Komm. zum *Begrabenen Ehemann* [s. o. Nr. 2], v. 28).

151 *wirs denne wê*] Wörtlich: »(es war ihr) schlimmer als weh«.

158 *triunden*] *Triunt* wird in diesem Märe in seinen beiden Bedeutungskomponenten verwendet: als »Freund« (v. 141) und als »Verwandter«. Gemeinsame Basis für beides ist das Verhältnis gegenseitiger Hilfeleistung, das entweder durch freiwillige Vereinbarung oder durch Sippenbeziehung begründet sein kann. In beiden Verwendungsweisen enthält das Wort jedenfalls eine starke objektiv-rechtliche Komponente (vgl. Althoff, Verwandte, Freunde und Getreue).

172 *war*] Von *werren* »Verdruß, Schaden, Not bringen, bekümmern« (vgl. BMZ III, S. 742-744).

181 *vergolden*] Partizip Perfekt von *vergelten* »zurückzahlen, zurückerstatten«, zu *d < t* vgl. PWG § 257 Anm. 4.

204-212 *die tôren* <...> *kennt si*] Die Klassifizierung verschiedener Typen von Toren findet sich im Mittelalter häufiger (vgl. Sowinski, S. 147 Anm. 44), z. B. bei Freidank, 78,17-22; *Facetus* (hg. von Carl Schröder, Berlin 1911), 152-155; Hugo von Trimberg, *Renner*, v. 17631-17634. Der Stricker stimmt am ehesten zur Gliederung im *Renner*.

208 *vürbaz enwibt*] Wörtlich: »(noch) darüberhinaus nichts«.

218 *und*] Zu *und* als Einleitung von Konditionalsätzen vgl. PWG § 445 Anm. 1.

227 f. Wörtlich: »Es ist niemand weise, / nur der, der Gottes Willen erfüllt«. Die Sentenz stimmt exakt überein mit Freidank, 78,9 f. (vgl. Sowinski, S. 149).